



Igel haben durchaus unterschiedliche Charaktere: Manche sind sehr neugierig und verfressen, andere eher ängstlich oder sogar abwehrend. Allen gemein ist aber, dass sie bei Gefahr nicht fliehen, sondern sich zur Kugel rollen. Und dass sie mit vielen neuen Herausforderungen zu kämpfen haben.

FOTOS: PETER HINZ-ROSIN



Stachelige Verlierer

Der Igel leidet unter dem Klimawandel und anderen neuen Gefahren. Bekommt er keine menschliche Unterstützung, könnte es ihn bald nicht mehr geben.



Von Anja Blum

Igel sind keine Fluchttiere. Bei Gefahr rollen sie sich einfach nur zusammen. In der Hoffnung, dass ihre Stacheln Schutz bieten mögen. Doch gegen gewisse Feinde sind diese Tiere wehrlos. Das moderne Leben stellt sie zunehmend vor Probleme, die sie selbst nicht bewältigen können.

Weil es immer weniger Insekten gibt, finden sie nicht mehr genug Nahrung. Abgeriegelte Gärten gewähren den Igel keinen Zutritt. Versteckte zum Nisten oder für den Winterschlaf sind ebenfalls Mangelware. Der Einsatz elektrischer Gartengeräte und chemischer Mittel setzt der Gesundheit zu. Ganz zu schweigen vom Verkehr, der immer wieder Igelleben fordert.

Aus all diesen Gründen schlagen Tierschützer aus dem Landkreis Ebersberg nun Alarm. Der Igel sei der große Verlierer von Klimawandel und zerschnittenen Landschaften. Klar ist: Anhaltende Trockenheit und ungewöhnlich milde Winter beeinflussen Nahrungsquellen und Winterschlaf. Das bedeutet Stress für die Igel und verringert außerdem ihren Fortpflanzungserfolg.

Wenn sich nicht bald etwas ändere, würden in ein paar Jahren zwischen Anzing und Aßling wahrscheinlich gar keine Igel mehr leben, sagen die Naturschützer. Bereits in den vergangenen Jahren wurden die Bestände des Braunbrustigels europaweit erheblich reduziert. In Bayern steht der Igel seit 2017 auf der Vorwarnstufe der Roten Liste. Setzt sich dieser negative Trend fort, könnte er bald als vom Aussterben bedroht eingestuft werden.

Zwar gibt es Menschen, die sich mit viel Herzblut um abgemagerte, verletzte und kranke Exemplare kümmern. Doch die Hilfsbedürftigkeit der Igel nimmt stetig zu. Deswegen sind all jene, die sich engagieren, inzwischen heillos überlastet. In einem Kirchseener Wohnzimmer etwa sind an diesem herbstlichen Nachmittag 20 Igel untergebracht, jeder in seiner eigenen Box. 20 kranke Tiere – das ist das Maximum für ihre Pflegerin, die deswegen lieber nicht namentlich genannt werden will. „Es kommen ohnehin schon viel mehr Anfragen als ich bewältigen kann“, sagt sie und seufzt. Einen Kandidaten abzulehnen aber fällt ihr stets sehr schwer, vor allem wegen der süßen Klopfaugen.

„Allein das Tierheim Ebersberg vermittelte letztes Jahr 300 Igelnotrufe an eine Pflegestelle. Wie hoch die Dunkelziffer un-

tergewichtiger und verletzter Tiere ist, lässt sich nur erraten“, berichtet Evelyn Bauer, Vorsitzende des Tierschutzvereins Ebersberg. Deswegen springt nun der Bund Naturschutz (BN) ein: Wer im Landkreis Ebersberg einen hilfsbedürftigen Igel findet oder Fragen zum Thema hat, kann sich an Regina Wegmann von der BN-Geschäftsstelle wenden. „Wir übernehmen inzwischen die Vernetzung der Helfer“, sagt sie.

Schnecken isst der Igel nicht gern, sondern nur zur Not

In dem Kirchseener Wohnzimmer lebt zum Beispiel „Sorgenkind“ Gustl, eine ältere Igel-Dame, die vermutlich wegen einer Riechstörung mit dem Fressen nicht klar kommt. „Wenn man sie mit der Spritze füttert, zappelt sie vor Freude und ist ganz gierig, aber allein schafft sie es leider nur manchmal“, erzählt die Igel-Mama. Immer wieder tapst Gustl an dem Schälchen mit dem Brei vorbei. Hätte sie in der freien Natur eine Chance?

Die nachtaktiven Igel sind Insekten-, also Fleischfresser. Wenn die Dämmerung einsetzt, geben sie sich auf die Jagd. Sie vertilgen hauptsächlich Käfer, Engerlinge, Raupen und Larven, hinzu kommen Maden, Ohrwürmer und Asseln, zur Not auch Regenwürmer und Schnecken. Dass diese die Hauptnahrung des Igels seien, ist ein weitverbreiteter Irrglaube. In Kirchseon findet sich vorwiegend Katzenfutter auf dem Speiseplan, in nasser sowie trockener Form. Außerdem steht in einer Ecke ein großer Sack voller gefriergetrockneter Insekten, lauter Larven der Soldatenfliege. „Die sind sehr proteinhaltig und deshalb gesund“, sagt die Igel-Expertin. Obendrein seien die vergleichsweise großen Larven für den Igel eine Delikatesse.

Damit die Igel eine echte Chance haben, den Winter zu überleben, müssen sie sich vor dem langen Schlaf eine Speckschicht anafressen. Das gelingt in den aufgeräumten Kulturlandschaften der industriellen Landwirtschaft jedoch leider vielen Tieren

nicht mehr. Deswegen sei es wichtig, dass die Menschen Futter bereitstellen, besonders im Herbst und im Frühjahr. „Manche Igel sind nämlich dann nach dem Winterschlaf fast schon verhungert“, sagt die Igel-Pflegerin aus Kirchseon.

Geignet sei hochwertiges Katzenfutter mit möglichst hohem Fleischanteil, ohne Getreide und Zucker, ohne Soja und Galle. Auf keinen Fall dürfe Obst, Nüsse oder Getreide gefüttert werden. Vogelfutter ist also nicht geeignet. „Auch Milch, also Laktose, vertragen Igel nicht, das kann sogar zum Tod führen.“ Bei rohen Eiern ist wegen Salmonellen Vorsicht geboten, Rührei aber nicht. Doch wie verhindert man, dass sich Katzen, Marder oder andere Tiere am Igelnapfchen im Garten bedienen? Ganz einfach: mittels eines speziellen Futterhauses, das selbst gebaut werden kann. Dessen Zugang ist so gestaltet, dass nur die kleinen stacheligen Kollegen durch den Eingang kommen.

Je später im Jahr es ist, desto schwerer sollte ein Igel sein. Der BN schreibt: „Im Spätherbst aufgefundene Jungtiere unter 600 Gramm und ausgewachsene Igel unter 900 Gramm benötigen Hilfe und sollten einer Pflegestelle vorgestellt werden.“ Also im Zweifel Einmalhandschuhe und Küchenwaage zur Hand nehmen und das Gewicht des Tieres überprüfen. Auch Igel, die zu dieser Jahreszeit tagüber unterwegs sind, haben höchstwahrscheinlich ein Problem. Sprich: großen Hunger und/oder noch kein Versteck.

Die aktuell in Kirchseon untergebrachten Igel wurden zumeist mit der Hand aufgezogen. Die dortige Pflegerin übernimmt in der Regel die Erstversorgung, bespricht mit Tierärzten und anderen Pflegern die richtige Therapie und verteilt die Igel dann auf die sogenannten Pappelstellen. Momentan ist Greta ihr kleinster Patient, 220 Gramm schwer und nur ein paar Wochen alt. Gierig trinkt sie aus der Spritze. Woran es bei den kranken Igelnapfchen, können Fachleute oft an Kotproben unter dem Mikroskop erkennen, dort zum Beispiel das Ei eines Darmhaarwurms entdecken, eines gängigen Parasiten.

Gleich neben der kleinen Greta wohnt ein Igel, der wegen eines bereits kurierten Pilzbefalls viele seiner Stacheln verloren hat. Einen Igel namens Martin hingegen quält ein Husten. Hebt man das Handtuch, unter dem er sich versteckt hat, etwas hoch, erklingt sogleich ein ärgerliches, druckvolles Zischen wie von einer winzigen Dampfmaschine. Ansonsten herrscht

gerade ziemlich Ruhe, nachmittags ist Schlafenszeit. „Aber morgens, wenn ich die Boxen sauber mache, und abends, wenn es Futter gibt, dann ist hier ganz schön was los“, erzählt die Pflegerin. Und auch nachts seien die Igel ziemlich aktiv. „Man hört sie schmatzen, knabbern, klettern und mit der Zeitung rascheln.“

Wobei diese Wildtiere durchaus unterschiedliche Charaktere hätten: Manche seien sehr neugierig und verfressen, andere eher ängstlich oder abwehrend. Das Stachelkleid übrigens ist auch nicht bei jedem Exemplar gleich. Es kann hart sein oder eher weich, in eine Richtung stehen oder wild durcheinander. Deswegen lassen sich manche Igel besser anfassen als andere. „Aber fast alle halten still, wenn man sie in der Hand hält“, sagt die Expertin. Manchmal, ganz selten, werde ein Igel richtig zahm und zutraulich, so wie Momo. „Der lebt immer noch in dem Garten, wo er ausgewildert wurde, lässt sich mit Larven aus der Hand füttern und sogar ein bisschen streicheln.“ Und manche Igel spielen richtig miteinander. In Kirchseon zum Beispiel haben sich Chiara und Claudio schon um einen gelben Ball geblagt. Wobei man sagen muss: Das Mädchen war klar im Vorteil.

Der BN sucht tierliebende Menschen, die Igel im Haus aufnehmen

Um die ehrenamtlichen Intensivpflegestellen wie jene in Kirchseon zu entlasten, sucht der BN nun tierliebende Menschen, die Igel in ihrem Haus aufnehmen. Dabei geht es um Exemplare, die keine medizinische Betreuung mehr brauchen, aber bislang nicht in die Freiheit entlassen werden können. Diese Igel müssen meist nur ein paar Wochen aufgepäppelt werden, weil sie einfach noch nicht genügend Gewicht erreicht haben.

Die Betreuung dieser Igel ist nicht schwierig, zumal die Experten vom BN jedem „Päppler“ mit Rat und Tat zu Seite stehen. Benötigt wird lediglich ein ruhiger, belüftbarer Raum mit Tageslicht, die Tempe-

ratur sollte 18 bis 22 Grad betragen. Schließlich sollen die Tiere alle Energie in Wachstum investieren dürfen anstatt in Körperwärme. Der Igel wohnt während dieser Zeit in einer großen Box, die der BN neuerdings samt Zubehör zur Verfügung stellt. Diese Plastikboxe wird mit Zeitung ausgelegt, die jeden Morgen zu wechseln ist. Futter gibt es immer abends. Mehr ist meist nicht zu tun.

Um den Igel langfristig zu helfen, sind jedoch andere Dinge wichtig, allem voran sollten möglichst viele Gärten im Landkreis naturnah gestaltet werden. „Igel brauchen Trinkwasserstellen, heimische Blühpflanzen, Unkraut, alte Obstbäume, dichte Hecken und Büsche. Liegende gebliebenes Laub und Totholz ziehen nicht nur Insekten an, sondern bieten den Igel auch geeignete Versteckmöglichkeiten“, erklärt Roswitha Holzmann von der Unteren Naturschutzbehörde.

Wichtig für eine ausgedehnte, erfolgreiche Fütterung sind auch Gartenzäune, die nicht bis zum Boden reichen oder anderweitig Durchschlüpf bieten. „Ein Loch mit elf Zentimetern Durchmesser ist ausreichend“, sagt Sepp Biesenberger, Chef des BN Ebersberg. „Erst kürzlich kamen ehrenamtliche Helfer zu mir, um in meinem Garten zwei Igel auszuwildern. Und damit das neue Revier auch groß genug ist, wurde gleich ein Durchschlüpf zum Nachbarn angelegt.“ Wer ein geeignetes Grundstück für die Auswilderung genesener Igel anbieten möchte, kann sich gerne beim BN melden.

Auch bei der Gartenarbeit ist Vorsicht geboten. Mit Motorsensen sollte man nicht unter Hecken und Büschen mähen, ohne diese vorher zu kontrollieren. Möglicherweise dort schlafende Igel vertreiben allein der Lärm nämlich nicht. Auch Mähroboter sind eine Gefahr: Aktuelle Studien zeigen, dass derzeit kein einziges Modell in der Lage ist, Tiere zu erkennen und zu umfahren. In den Pflegestellen häufen sich jedenfalls die Verletzten Igel. Denn gegen solche Gegner helfen nicht einmal die spitzesten Stacheln.

Die Kreisgeschäftsstelle Ebersberg ist erreichbar per E-Mail an bnkreis-ebersberg@t-online.de oder telefonisch unter (08092) 88871. Weil die Versorgung kranker Igel viel Geld kostet, sind die Pflegestellen auch für jede finanzielle Unterstützung dankbar. Spenden mit dem Betreff „Igelhilfe“ nimmt der BN sehr gerne entgegen (IBAN DE04 7025 0150 0000 8882 06).